

Carsten Passin
Morgenimpuls über das Werten
Evangelische Akademie Wittenberg, Wertetagung am 13.10.2012

Wir denken an diesem Wochenende über die Werte und das Werten nach.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal:

wenn wir werten, was tun wir da?

Werten ist immer vergleichen, abschätzen, taxieren, be-werten, ver-werten, oft ein aufwerten und abwerten, ein erhöhen und erniedrigen.

Das Werten kann sehr problematisch sein, vor allem, wenn es um das **Bewerten von Menschen** geht:

Drastische Beispiele sind etwa:

- Straftaten aus einem bestimmten Menschenbild heraus – als unwert angesehenes Leben kann man leichter mißhandeln und töten
- wir erfahren die schwierigen Folgen eines Wertens, wenn eine Mehrklassenmedizin Realität wird,
- wir erfahren sie, wenn sich Haupt- und Sekundarschüler selbst als minderwertigere Menschen einstufen und so eingestuft werden,
- wenn bei der Wahl von "Germans next Topmodell" zur Fleischschau und – taxierung eingeladen wird,
- wenn Menschen ausgepreist werden als billige oder teure oder als nicht mehr verwendungsfähige Arbeitskraft.... arbeitslos = wertlos = sinnlos, so ist oft das Empfinden, schon unter Jugendlichen.

Kann man, darf man fragen: Was ist ein Mensch wert?

Wenn wir von jemandem sagen, er sei ein „wertvoller“ Mensch - haben wir damit deklariert, was er wert ist?

Womöglich wieviel?

Haben wir damit seinen Gebrauchswert kalkuliert,
seine Verwendbarkeit,
seine Paßfähigkeit,
seine Störanfälligkeit?
Natürlich nicht.

Der Philosoph Kant unterschied das, was einen Wert hat von dem, was gerade dadurch entwürdigt wird, indem man es bewertet.

Alles, was sich auf unsere „Bedürfnisse“ beziehe, was ihrer Befriedigung diene, habe einen „Marktpreis“ und damit „bloß einen **relativen** Wert“.

Der Mensch hingegen, den wir um seiner selbst willen schätzen habe einen „absoluten“, also über allen Vergleich erhabenen „inneren Wert“, und der heiße „Würde“.

Mit andern Worten: Wenn wir darüber befinden, welchen Ansprüchen Menschen genügen, welche Bedürfnisse sie uns befriedigen, wozu sie nützlich und brauchbar sind - wobei mancher viel, ein anderer wenig oder „nichts“ und mancher „nichts mehr wert“ wäre ... – wenn wir also Menschen *bewerten und dabei nicht auch ihren Selbstwert im Blick haben*, dann behandeln wir sie *unwürdig*. Ihre Würde hingegen bewahren wir ihnen, indem wir sie *achten*.

Das gilt auch für jeden selbst: ich bewahre meine Würde, indem ich mich selbst achte. Das ist im Übrigen etwas ganz anderes als die Ratgeberphrase: „Ich bin ok., Du bist ok!“

Wir hatten gesagt, werten ist ja immer vergleichen, abschätzen, taxieren, bewerten, oft ein aufwerten und abwerten, ein erhöhen und erniedrigen.

Ist Gott der höchste Wert?

Ich höre **Luther** sich bei dieser Frage im Grabeumdrehen und finster vor sich hin donnern: „Gott ist Gott“ – sonst nichts, dies zuzugeben, darauf kommt es an.

Der Philosoph **Heidegger** sagt: Sähen wir Gott als den höchsten Wert begingen wir die größte Blasphemie, denn dann wäre Gott in unserer Hand und er unterstünde unseren Wertmaßstäben.

Nichts könnte dann den als höchsten Wert in Stellung gebrachten Gott davor bewahren, religiös ausgewertet und verwertet oder eben auch getötet zu werden – bzw. in seinem Namen mit bestem Gewissen andere zu töten.

Schon **Hölderlin** schrieb in seinem Gedicht „Dichterberuf“:

»Zu lang ist alles Göttliche dienstbar schon /
Und alle Himmelskräfte verscherzt, verbraucht /
..., danklos ein /
Schlaues Geschlecht ...«

„Gott ist tot“ – so hat denn auch **Nietzsche** die Haltung seiner und damit auch unserer Zeit diagnostiziert und von der großen „Umwertung der Werte“ gesprochen - nicht zufällig mitten in einer Epoche, als der Begriff des Wertes seine erste große Konjunktur hatte am Ende des 19. Jhdts..

Luthers „Gott ist Gott“ kann man auch so übersetzen, wie es der Aphoristiker Nicolas Gomez **Davila** aus Kolumbien tat: entscheidend sei nicht, ob wir an Gott glauben, entscheidend sei, ob Gott an uns glaube.

Oder, noch einmal **Hölderlin**: „Der Höchste, der ist, dem wir geeignet sind ...“ und nicht er uns.

Wir hörten vorhin bei Kant, der Mensch habe nicht Wert sondern Würde.

Er dürfe nicht bloß Mittel sein sondern muß immer als Zweck angesehen werden sagt er dazu an anderer Stelle. Die Würde wird gewahrt in der Achtung, die wir jemandem erweisen.

Achtung – da sind wir bei dem Themenfeld, das uns in der Lutherdekade nächstes Jahr besonders beschäftigt und auch in dieser Tagung mehrfach Erwähnung fand:

Toleranz.

Achtung, Anerkennung, Respekt vor dem Anderen, das sind die höheren Formen der Toleranz, diese entspringen nicht einer Wertung.

Sie beruhen auf einer **Haltung**.

Es ist genau genommen die Haltung der Liebe – die im Zentrum des Evangeliums Jesu Christi steht.

Wir Menschen sind nach tiefer christlicher Einsicht ein **krummes Holz**, knorrig, schief, verdreht, mit oft heftigen Ecken und Kanten, ein krummes Holz, das nimmer gerade gebogen werden kann in dieser Welt – so drückt Kant es aus.

Luther nennt uns Sünder, bis ins tiefste Mark verdorben – und doch zugleich rechtfertigt durch den liebenden Gott.

“Gott ist Gott”, so mag er es darum womöglich leicht haben, uns zu lieben.

Was ist mit uns?

Wir können uns nur immer wieder neu bemühen, einen "**liebenden Blick**" zu entwickeln und nach ihm zu handeln.

Ein liebender Blick? Was ist das?

Mit ihm würden wir uns den Gesichtspunkt Gottes zu eigen machen – soweit wir das überhaupt können -, ein Blick, der alle Wesen gleich ansieht, der bei jedem individuellen Wesen genau das sieht was es ist, was es braucht, wie es umsorgt und gefordert, wie es gehegt werden muß. Der Gesichtspunkt Gottes, so lese ich bei anderen, ist eine heilige Gleichgültigkeit, eine, die alle gleichermaßen ansieht und allen den gleichen strahlenden Empfang bereitet. Er ist Gerechtigkeit, er gilt für alle ohne Ausnahme und ohne Begünstigung und ohne Bedingung.

Da sind wir wieder bei der grundsätzlichen Frage: wie ist das mit den Werten, haben die Kreaturen um uns her und wir selbst einen Eigenwert, unabhängig von unserer Einschätzung, von unserer Wertschätzung? Konstruieren wir die Werte nach unserem jeweiligen Gusto und legen sie in die Welt, in die Menschen hinein, oder entdecken wir sie in ihnen, finden sie, indem wir sie suchen oder indem sie uns ansprechen bzw.

indem wir uns ansprechen lassen?

Wie ansprechbar sind wir, haben wir genügend Sensorien entwickelt für das Wertvolle am Anderen und an uns selbst?

Werden wir den Dingen und Menschen und uns selbst gerecht, sehen wir mit diesem Blick Gottes, einem liebenden Blick, der alles so zu sehen sucht, wie es ist und was ihm gemäß ist oder ordnen wir alles unseren Maßstäben ein und unter,

Wertmaßstäben, von denen wir oft nicht wissen, ob sie was taugen, die wir vielleicht nie geprüft haben, die wir vielleicht nur naiv seit Jahren mitschleppen, aus Gewohnheit, aus Gedankenlosigkeit, aus Herzlosigkeit?

Sicher, daran hängen all die großen wichtigen Fragen nach dem ökologischen Überleben der Menschheit oder danach, wohin unsere Gesellschaft denn treibt.

Faßbarer wird es, wenn wir uns klar machen: unser alltägliches Zusammenleben ist ein **einziges ständiges Werten** – und da kommt es darauf an, mit welcher Aufmerksamkeit, mit welcher Offenheit und Gelassenheit wir da herangehen und

w
e
l
c
h
e

K
r
a
f
t

w
i
r

a
u
f
b
r
i
n
g
e
n
,

n
i
c
h
t

n
u
r

u
n
s

s